



Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2, S. 32 M. statt 36 M., für 1/3, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2, S. 13.50 M., 1/3, S. 26 M., 1/4, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

## Redaktioneller Teil.

### Auf feldgrauer Straße.

Aufzeichnungen von Otto Niekede.

Neue Folge (Westfront) Nr. IX.

(VIII siehe Nr. 215.)

Im Ringen der Sommeschlacht.

»Die Schlacht an der Somme war gestern besonders heftig. Ein starker Stoß von etwa 20 englisch-französischen Divisionen richtete sich nach höchster Feuersteigerung gegen die Front zwischen Ancre und Somme. Nach heißem Ringen wurden wir durch die Dörfer Courcellette, Martinpuich und Fiers zurückgedrückt.«

(Aus dem Bericht des Ersten Generalquartiermeisters Ludendorff vom 16. September 1916.)

Frierend erwache ich in meinem dünnen Zelt, dem neunten unserer Bereitschaft. Ein trüben Tagen folgendes Nachtgewitter hat die Lufttemperatur bis gegen den Nullpunkt herabgedrückt und eisigen Sprühregen durch die Zeltbahn gepeitscht. Meine Schlafbede ist naß, und unter dem ungedroschenen Lagerstroh zersezt sich der harte Lehmboden in zähschleimige Masse.

Erst als mein polnischer Buzer Joseph zwei Kornmandeln beiseite schiebt und damit die »Tür« öffnet, um mir zu erklären, daß »dem Herrn Feldwebel sein Kaffee« bereitstehe, merke ich, daß es schon die siebente Morgenstunde ist, bis zu der mich die segnenden Arme des Gottes Morpheus umspannt hatten.

Nach sechs Wochen Kampf an der Front der Somme hat man gelernt, jede Ruhe so dem Schläfe zu opfern, wie es der Augenblick mit sich bringt. Man ist es gewohnt, mit schmerzenden Gliedern zu erwachen, mit jenem zwidenden Reizen in den Gelenken, um dessentwillen man als Zivilist schon den Vorrat von Apotheke und Doktorwissen erschöpft hätte.

Als Soldat, dem es hier nicht möglich ist, zum Schläfe den Waffenrock auszuziehen, hat man dazu noch das besondere Vergnügen, sich die eisernen Koppelhaken in den Rücken zu drücken. So ist also das Aufstehen ein nicht nur bildlicher Schmerz.

Auf dem Zelt liegt die Sonne; die grauen und gelben Bahnen blähen sich bunt wie die Segel holländischer Fischer. Weit, weit trägt das Schiffslein Träumerei . . .

Aber durch die Kornmandeltür zieht der würzige Kaffeeduft aus dem blechernen Kochgeschirr, das mir Joseph vor die Schwelle gesetzt hat, und weckt zur Wirklichkeit. Denn im Wassermangel rächt es sich, zu warten, bis das letzte Aroma des Feldküchensgetränkes in der kalten Luft verflüchtigt ist und die Schälheit einer abgekochten Flüssigkeit zurückbleibt. Es wäre also ratsam, aus dem Zelt zu klettern.

Noch ist der Wille der Vater der Tat, als die vereinzelt Kanonenschläge der Front näher, lauter, steter werden und plötzlich zum rasenden Trommelwirbel anschwellen.

»Der Engländer greift an«, sagt eine Stimme aus dem anderen Zeltwinkel.

»Solle er!«, erwidert der Pionierunteroffizier Kommo, und dreht seinen kleinen Körper tiefatmend auf die andere Seite.

— »Unsere halbe Kompagnie ist an der Zuckersabrik. Der Angriff muß da sein.«

— »Sie wird wissen, was sie zu tun hat. Aber ich glaube, daß der frühe Morgen sie schon von der nächtlichen Schanzarbeit weggerufen hat. Sie wird jetzt schon in ihrer Bereitschaft sein.«

— »Wie spät ist es?«

— 1/7 Uhr.

— »Seltsam, daß diese Engländer meist den Tag zum Angriff nehmen.«

— » . . . und die Franzosen die Nacht.«

— »Aber wir wollen aufstehen; wer weiß, was uns der Tag noch bringt!«

Vereinter Wille siegt, und so hoden wir bald in und vor unserm Zelt und nehmen die Frühstückzeit ein, nach türkischer Mode das Eßgeschirr zwischen den gekreuzten Beinen haltend.

Rings um uns pendeln die Fesselballons in der tauigen Sonne. Es sind mehr, viel mehr als sonst, wir zählen zwanzig, fünfundzwanzig dicht bei uns. Das deutet auf bemerkenswerte Vorgänge in der Front.

Ein paar 38 Granaten schlagen kurz hintereinander ein, trotz der Entfernung von 500 Metern fliegen diese Erdkrusten und surrende Stahlsplitter zu uns herüber.

Im nahen Wäldchen ruht ein Fesselballon. Hat der Feind ihn ausgespäht? Man bringt ihn in unsere Talmulde geschleppt, wie ein Ungeheuer mit zweihundert menschlichen Füßen kriecht er grotesk über die Erde. Aber seine Prallheit verliert sich, langsam sinkt er zusammen, ein Granatsplitter hat ihn getroffen.

Munitionskolonnen bivakieren irgendwo. Hunderte von Pferden stehen in den Baracken und unter laubdichten »flieger-sicheren« Bäumen.

Immer neue Granaten schlagen in ein Dörschen, sie wollen es plattmachen. Der Engländer wirft seine gierigen Pranken auf das bundesbrüderliche Gut.

Da kommen schon die ersten Flüchtlinge, schreiende Kinder, halbnaakte weinende Frauen, und schleppen in kleinen Bündeln über das Feld, was sie erraffen konnten; die Männer aber gehen stumm hinterher und tragen die Häute in den Taschen . . .

Zu ihrem Rücken wirft sich die Erde immer wieder im Getöse der Explosion gegen den erbarmungslosen Himmel. Krachend stürzen die Gehöfte unter den englischen Granaten zusammen; Staubwolken steigen aus dem Wäldchen, dicker Qualm lagert darüber

ein Dorf stirbt . . .

Und aus diesem Lärm und Krachen, aus diesem Staub und Pulverdampf rasen plötzlich Rudel schirrloser Pferde. Die vom Donner der Geschütze bebende Erde vibriert unter eisernen Hufen, aus der brüllenden Luft prallt das Rosswiehern und das Rufen der bayerischen Burschen, die die hochbäumenden Tiere am Halfter packen und bändigern.

Einer sitzt oben auf; er krallt die Linke in die flatternde Mähne und hält mit der Rechten ein wildschraubendes Dreigespann.

Ein Dorf stirbt.

Wie viele vordem.

Unaufhörlich trommelt die Front; alle Kaliber trommeln auf die mürrischen Gräben. Hoch über uns ziehen die Schwergeschosse unserer Artillerien von westher; in Abständen pauken